

## **Annakirche am 5. Juli 2020**

### **Predigt am 4. Sonntag nach Trinitatis zu Römer 12,17-21**

(von Pfarrerin Bärbel Büssow)

MUSIK: Geh aus mein Herz und suche Freud ...

Liebe Gemeinde, liebe Leser und Leserinnen,  
da wird unsere Sehnsucht wach, wenn wir die bekannte Melodie hören,  
die Sehnsucht nach einem Gottesdienst, in dem wir wieder miteinander singen dürfen:  
„Geh aus mein Herz und suche Freud“.

Wie gerne würden wir gemeinsam in das vertraute Sommerlied einstimmen!

Paul Gerhardt bestaunt die lebendige Natur, beobachtet das fröhliche Treiben der Tiere und freut sich an Wald, Gärten und Blumen. Die wunderbare Schöpfung ist für ihn ein Vorzeichen für etwas viel Größeres, wonach er sich sehnt. Die Schönheit der irdischen Schöpfung lässt ihn hoffen auf die vollkommene ewige Schöpfung.

*„Welch hohe Lust, welch heller Schein  
wird wohl in Christi Garten sein!“ -*

Aber erst hat er sein Leben als Christ auf der Erde zu bestehen und bittet:

*„Hilf mir, und segne meinen Geist  
mit Segen, der vom Himmel fließt,  
dass ich dir stetig blühe.“*

Paul – oder wie er selbst unter seine Lieder schrieb - Paulus Gerhardt veröffentlicht dieses Lied kurz nach dem dreißigjährigen Krieg. Die Bevölkerung war durch Gewalt, Pest, Pocken und die Ruhr um mehr als ein Drittel reduziert worden, Ländereien waren verwüstet, Menschen verarmt und auf der Flucht. Paul Gerhardt dichtet ein Lied für eine bessere Welt, in der Menschen sich Gott zuwenden und vom Bösen ablassen. Modern könnte man es so ausdrücken: Paul Gerhardt regeneriert seine Kräfte und fördert sein Wohlbefinden beim Spaziergehen durch die sommerliche Natur. Er bestaunt die Schöpfung, glaubt an die Güte seines Schöpfers und das verpflichtet ihn zum Optimismus. Er kann nicht anders: Er will und muss Gutes tun. Sein Glaube soll Früchte bringen.

*„gib, dass der Sommer deiner Gnad  
in meiner Seele früh und spat  
viel Glaubensfrüchte ziehe“.*

Paulus Gerhardts beliebtes Lied hat viel gemeinsam mit dem biblischen Paulus, der im Römerbrief poetisch klingende Sätze schreibt, die gern zur Trauung gelesen werden. Auch sie sind voller Zuversicht:

*„Die Liebe sei ohne Falsch.  
Hasst das Böse,  
hängt dem Guten an.“ (Röm 12,9)*

Kaum ein Tag vergeht, ohne dass im römischen Reich zur Zeit des Paulus Menschen schikaniert, erniedrigt oder getötet werden. Gewalt, Folter und Hinrichtungen sind eine

beständige Bedrohung. Mitten in dieser lebensfeindlichen Wirklichkeit beschreibt Paulus das Leben in der Gemeinde, dass nicht den Regeln der Gewalt folgen, sondern von Liebe geprägt sein soll. Er ist ein Optimist, ein Ermutiger in schweren Zeiten.

Paulus schreibt an seine christlichen Geschwister – ich lese den Predigttext:

*„Vergeltet niemandem Böses mit Bösem.*

*Seid auf Gutes bedacht gegenüber jedermann.*

*Ist's möglich, soviel an euch liegt,*

*so habt mit allen Menschen Frieden.*

*Rächt euch nicht selbst, meine Lieben,*

*sondern gebt Raum dem Zorn Gottes;*

*denn es steht geschrieben (5.Mose 32,35):*

*»Die Rache ist mein; ich will vergelten, spricht der Herr.«*

*Vielmehr,*

*»wenn deinen Feind hungert, so gib ihm zu essen; dürstet ihn, so gib ihm zu trinken.*

*Wenn du das tust, so wirst du feurige Kohlen auf sein Haupt sammeln« (Sprüche 25,21-22).*

*Lass dich nicht vom Bösen überwinden,*

*sondern überwinde das Böse mit Gutem.“*

*(Röm 12,17-21):*

Liebe Gemeinde,

anders als im Dreißigjährigen Krieg und auch anders als im alten Rom, entlädt sich heute bei uns das Böse als Shitstorm und Cyber-Mobbing. Immer bösartiger wird im Internet gepöbelt, beleidigt und verletzt. Aber auch in unserem analogen Alltag reichen oft Vorurteile oder Kleinigkeiten aus, das Böse in uns zu wecken. Und das Böse hat oft einen Refrain:

Der andere oder die andere ist böse, ich gehöre zu den Guten.

Schon zu Beginn der Menschheitsgeschichte geschieht deshalb der erste Mord.

Kain ist doch der Bessere, so denkt er, und hasst seinen Bruder Abel, weil der der Beliebtere ist. Aus enttäuschter Liebe ermordet Kain seinen eigenen Bruder.

Doch das Böse soll nicht weitergehen. Gott greift ein und verhindert, dass der Mörder zum Freiwild wird der nächste Mord aus Rache geschieht.

Mehrfach lesen wir in der Bibel, wie die Gewaltspirale unterbrochen wird:

ein Auge für ein Auge, ein Zahn für einen Zahn zum Beispiel (Ex 21,24) oder die

Aufforderung, die Paulus aus dem Buch der Sprüche zitiert hat, wo die Hilfe auch dem Feind zuteilwerden soll:

*„wenn deinen Feind hungert, so gib ihm zu essen;*

*dürstet ihn, so gib ihm zu trinken“ (Spr 25, 21)*

Eine jüdische Anekdote spitzt die biblisch gebotene Feindeshilfe zu.

Von Rabbi Wolf von Zbaraz (um 1800) wird erzählt:

*„Ein Dieb wollte aus Rabbi Wolfs Garten einen Sack Kartoffeln davontragen.*

Rabbi Wolf stand am Fenster und sah, wie sich der Mann abmühte. Da eilte er hinaus und half ihm, den Sack auf die Schultern zu heben. Seine Hausgenossen warfen ihm dann vor: „Du hast ihm geholfen!“ „Glaubt ihr“, rief Rabbi Wolf, „weil er ein Dieb ist, wäre ich nicht verpflichtet, ihm zu helfen?“

Jesus fordert ebenfalls nicht nur die Nächsten zu lieben, sondern auch die Feinde.

Und weil das sehr schwer ist, formuliert Paulus es etwas realistischer:

*„Ist's möglich, soviel an euch liegt,  
so habt mit allen Menschen Frieden.“*

Nicht immer ist es möglich, Böses mit Gutem zu überwinden, manchmal hilft nur eine Trennung. Und in einzelnen Fällen – so mit Bonhoeffers Worten – muss man dem Rad auch in die Speichen fallen, um größtes Übel zu verhindern. Man kann nicht mit tyrannischen Menschenverächtern und Massenmördern Frieden haben.

Aber Gewalt erzeugt Gegengewalt, Böses erzeugt wieder Böses.

Deshalb, da wo es möglich ist, gilt:

*„Lass dich nicht vom Bösen überwinden,  
sondern überwinde das Böse mit Gutem.“*

Lass dich nicht überwinden: das heißt für mich zuerst

Aufhören, ein Opfer zu sein, das das Böse erträgt und hinnimmt. Dabei hilft mir die Gemeinde, wo Freud und Leid geteilt werden und wo ich neuen Mut gewinne.

„Überwinde das Böse mit Gutem.“ Das ist zweitens ein Ansporn, mich anders zu verhalten als erwartet, Gegner zu überraschen, indem ich nicht zurückschimpfe, indem ich verzeihe, statt nachtragend zu sein.

Und drittens: Böses zu überwinden fängt bei mir selbst an, wenn ich es schaffe, verletzende Gedanken und überhebliche Gefühle gegenüber anderen Menschen in mir zu erkennen und Vorurteile zu überwinden.

„Vergeltet so das Böse und bekämpft und überwindet so euren Feind, dass ihr ihn als Feind „einfach nicht gelten lasst“, so legt der Theologe Karl Barth das Bibelwort aus.

Es könnte sein, dass unser innerer wie äußerer Feind dann beschämt von dannen zieht, oder wie es bei Paulus sprichwörtlich heißt, eine Schale mit glühenden Kohlen auf dem Kopf trägt.

Selbst im Internet kann das gelingen. Eine Hasstirade wird unterbrochen, die Verursacherin wird beschämt, weil der Angefeindete ein Vielfaches an Zustimmung erfährt und sie mit ihren wenigen Followers dagegen nicht bestehen kann.

Und da wo es uns nicht gelingt, das Böse zu überwinden, zitiert Paulus ein Wort aus dem 5. Buch Mose und gibt den Rat:

*Rächt euch nicht selbst, meine Lieben,  
sondern gebt Raum dem Zorn Gottes.*

Das kann enorm befreiend sein, Abstand vom Bösen nehmen zu können, wenn ich nichts dagegen tun kann, wenn kein Dialog mehr fruchtet und keine guten Taten helfen.

Gott wird für Gerechtigkeit sorgen. Er wird das Böse überwinden. Überlasst es ihm.  
Das ist ein guter Rat, der uns zum Leben hilft. Wir dürfen für uns selbst sorgen und loslassen, wenn es nicht mehr geht. Denn wenn wir uns zwanghaft mit unserem Gegner beschäftigen, sind wir Gefangene, die immer wieder um die gleichen Gedanken kreisen. Das raubt den Schlaf, nimmt die Freude am Leben. Das soll nicht sein. Gott will nicht, dass das Böse uns überwindet.

Geh aus mein Herz und suche Freud! Das soll vielmehr das Motto sein: eine fromme leidenschaftliche Liebe zum Leben und allem Lebendigen im Vertrauen darauf, dass Gott es gut mit allen vorhat. Gott hat in Christus gezeigt, dass er Böses mit Gutem überwindet und Paulus ermutigt deshalb: Lasst euch vom Bösen nicht unterkriegen! Überwindet es mit Gutem! Amen.